

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Merope, ein Trauerspiel**

**Maffei, Scipione**

**Wienn, 1752**

Siebenter Auftritt

[urn:nbn:de:bsz:31-236946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236946)

## Sechster Auftritt.

Ismene, darauf Merope, Aegist.

Ismene.

Hier warte, wenns gefällt. = Ich seh ihn ja nicht mehr =  
 Umsonst versprach er mirs und ich betrog mich sehr,  
 Da ich mir schmähelte, ihn gar hinein zu locken =  
 Wo such ich ihn? = Doch still! er hat sich unerschrocken  
 In tiefen Schlaf gesenkt. Komm, Königinn, mach fort,  
 Der sichere Frevler schläft.

Merope.

Auf welcher Seite?

Ismene.

Dort:

Wie schön hat ihn das Glück der Rache bloß gestellt?

Merope.

Wahr ist's, der Götter Zorn hat ihn einmal gefällt.  
 O Schatten meines Sohns, des unglückseligen  
 Noch nicht gerächten Sohns, dich zu besänftigen  
 Soll igt durch meine Hand dieß Blut zur Erde strömen:  
 Bereite dich geneigt dieß Opfer anzunehmen.

## Siebenter Auftritt.

Polndor, Vorige.

Halt, Königinn, ach halt!

Merope.

Verwägner!

Aegist.

Steht mir bey.

Ihr Götter! mich verfolgt die Furie außs neu.

Merope.

Meropes:

Ja, fliehe nur!

Polydor.

Halt ein! Weh mir! gieb dich zufrieden.

Merope.

Flieh, du sollst meiner Faust, die du nochmals vermieden,  
Auf ewig nicht entfliehn; sollt auch die letzte Pein  
Im Schooße Polyphonts an dir vollzogen seyn.

Polydor.

O Himmel! höre mich.

Merope.

Nun sollst du für ihn büßen,  
Dein graues Haar hält noch mein tödtliches Entschließen,  
Den Rächerstreich zurück: Berwägner alter Thor!

Polydor.

Wirkst du deinen Knecht.

Merope.

Was?

Polydor.

Ich bin Polydor;  
Und der, nach dessen Blut und Seele du gestrebet,  
Das war dein Sohn, Kresphont.

Merope.

Was? lebt er?

Polydor.

Ob er lebet?  
Hast du ihn nicht gesehn? Wenn nicht von Ohngefähr  
Wein Daseyn ihn beschützt, so lebt er wohl nicht mehr.

Merope.

Ach! :

Polydor.

Halte sie, Ismen. Die ungemessne Freude  
Und die Veränderung, die sich in ihrem Leibe

Es

So unerwartet zeigt, benehmen ihr die Kraft.  
Hast du nichts Stärkendes? nicht einen Lebenssaft?  
Drauch ihn • • nun fährst du wohl • • Die Götter seyn

Die mich bey höchster Noth an diesen Ort <sup>gewiesen,</sup> gewiesen.  
Sie gaben mir es ein, daß ich hieher geeilt,  
Und keinen Augenblick mich anderswo verweilt.  
Was für ein Trauerspiel, welch blutig Unterfangen  
Von unerhörter Wuth war ich vorgegangen,  
Ohn meine Gegenwart!

Ismene.

Erstaunen, Freud und Lust  
Verwirren mich so sehr, daß ich mir unedumft  
Zu hier beschäftigt bin. Du mußt dir Stärke geben,  
O meine Königin. Nun ist es Zeit zu leben.

Polydor.

Sieh, sie ermuntert sich.

Merope.

Bin ich bethört?

Wo bin ich? ist ein Traum?

Ismene.

O nein! gieb der Versicherung Raum,  
Womit dich, Polydor, dein treuer Knecht erfreuet,  
Daß dein Kresphont noch lebt, daß ihn kein Weh bedräuet,  
Daß er ganz edel, stark, ja gegenwärtig ist.

Merope.

Sagt ihr die Wahrheit? sprich, ob du es wirklich bist?

Polydor

Betrachte mich, wiewohl beim zweifelhaften Lichte  
Der Fackeln dieses Saals: soll dir denn mein Gesicht  
So gar unkenntlich seyn? Ich bins: ich bin der Flucht  
Kresphonts hieher gefolgt: ich hab ihn aufgesucht.

Merope.

So bist dus? seh ich dich? wiewohl alt und betaget.

Merope.

E

Polyd

Polydor.

Die Zeit verschonet nichts.

Merope.

So ist, wie du gesaget,  
Der Jüngling dann mein Sohn? betrügt dich nicht dein  
Sinn?

Polydor.

Mein Sinn betrüge mich? Ich hab, o Königin,  
Mit seinem Anblick ja die Augen lang geweidet,  
Da mich der Gang verberg, der vom Palast sich scheidet.  
Nun was verführte dich, so blind vor Wuth zu seyn?

Merope.

Die Rachgier flöste mir die Grausamkeiten ein,  
Mein werther Polydor. Im Sohn sah ich, Bethörte,  
Den Mörder meines Sohns. Den Selbstbetrug vermehrte  
Nebst hundert Dingen noch der dir vertraute Ring:  
Weil ich durch sichere Hand Bestätigung empfang,  
Er hab ihn räuberisch dem Jüngling abgenommen,  
Den er erlegt.

Polydor.

Den Ring hat er von mir bekommen,  
Wobey ich ihm jedoch die Heimlichkeit empfahl.

Merope.

O Himmel! ist es wahr, daß mein Kresphont einmal,  
Daß mein ersetzter Sohn Messenien betreten.  
Ihr Götter! eure Huld ist ewig anzubethen.  
O mich Glückselige!

Polydor.

Nir preßt die Zärtlichkeit  
Selbst frohe Zähren aus. Wie heilig, unentzweyt  
Und stark sind der Natur und des Geblütes Banden!  
Wie schwach ist unser Herz!

Merope.

Nir hab ich unterstanden

Mir

Mit aufgehabnem Staal zweymal den Streich zu thun.  
 O Himmel! konnte da mein Eingeweide ruhn?  
 Zweymal, mein Polydor, schon zweymal lief ich heute  
 Die schreckliche Gefahr. Mein Herz ward die Peute  
 Der tiefsten Bangigkeit; mich nimmst ein todlich Weh  
 Bey der Erinnerung ein.

Ismene.

Kein Schauspiel hat wohl je  
 So einen feltnen Fall nur vorgestellt gesehen.

Merope.

Ihr Götter, liebet nicht die Gräneltthat geschehen!  
 Lob Euch, ihr Ewigen! Lob dir, o Cynthia,  
 Die du igt alles siehst. Mein Sohn ist nicht mehr da,  
 Hier floh er hin; ich geh; ich weis ihn schon zu finden.  
 Wie will ich meinen Arm um seinen Nacken winden,  
 Ihn küssen, ihn umfahn! Ismene, glaube mir,  
 Vor Freude sterb ich fast.

Polydor.

Wo läufft du hin? bleib hier.

Merope.

O laß mich gehn!

Polydor.

Bedenk, du bist ja in dem Schlosse  
 Des Wütherichs, umringt von dem Gesind, dem Trosse,  
 Den Wächtern Pollyphonts. Gesezt, es sah dich igt  
 Jemand bey deinem Sohn von Zärtlichkeit erhitzt,  
 Sprich, wer wird uns vor Quaal und Untergang be-  
 wahren?

Dein liebster Sohn war nie in dringendern Gefahren.  
 Die Vorsicht seh ich igt für unsre Rettung an.  
 Wer die Begierden nicht bey sich bezähmen kann,  
 Die starken Norden gleich ein menschlich Herz durchstreichen,  
 Der hoff im Leben nichts als Thränen zu erreichen.  
 Schieb die Umarmung auf, ja hüt dich ihn zu sehn.  
 Dem mütterlichen Trieb ist schwer zu widerstehn.

E 2

Sein

Sein Ausbruch könnte leicht die Heimlichkeit verrathen;  
 So stürzten auf einmal die Arbeit und die Thaten  
 So vieler Jahre hin. Damit er auch hiebey  
 Sich mit gesetztem Muth zu zeigen fähig sey;  
 Will ich ihm seinen Stand und alles gleich entdecken,  
 Und um den großen Streich mit Klugheit zu vollstrecken,  
 Muß man der Treuen Rath vorher zu Hilfe ziehn.  
 Die Unternehmungen sind stets nach Wunsch gediehn,  
 Wo man die Weisheit sich zur Führerin erkohren;  
 Sonst geht am Ende noch oft ein Geschäft verlohren,  
 Das man sehr lange Zeit mit vielem Schweiß geführt.  
 Wiß auch, daß keiner That ein wahres Lob gebührt,  
 Als bis man sie vollbracht. Wer nicht das Werk voll  
 endet,  
 Obwohl er viele Müh und Arbeit angewendet,  
 Hat doch noch nichts gethan.

Merope.

Mein treuer Polydor,  
 Du bist noch immerfort der Weise wie zuvor.

Polydor.

Man sieht am Alter nicht stets alle Uebel haften.  
 Das Herz leidet nichts vom Sturm der Leidenschaften:  
 Das Aug umnebelt sich: allein der Geist sieht scharf:  
 Und ob der mürbte Fuß gleich eines Staabs bedarf,  
 Steht doch die Einsicht fest.

Merope.

Sprich, hat Kresphont auch Kräfte?

Polydor.

Mehr als ein Mensch.

Merope.

Auch Herz?

Polydor.

Sein frohestes Geschäfte  
 War

Wah, in dem tiefen Forst der wilden Thiere Wuth  
Mit Krieg zu bändigen. Weh dem, der seinen Muth  
Sonst wo versuchen will. Ich wußt in hundert Fällen  
Nicht eine Spur von Furcht in ihm mir vorzustellen.

Merope.

So ist er ungezähmt?

Polydor.

Nichts weniger, als dieß.  
Uns die er, wie er glaubt, die liebsten Aeltern hieß,  
Ist er mit Sanftmuth stets begegnet. Ja zuweilen,  
Wenn ich auf meinen Wink ihn so gehorsam eilen  
Und so voll Demuth sah, fieng ich zu seufzen an:  
Da ich betrachtete, daß ich sein Unterthan  
Und er mein König sey. Da mußte ich meine Schmerzen  
Zu bergen seitwärts gehn. Dann ließ ich meinem Herzen  
Vollkommene Gewalt, den Thränen freyen Lauf.

Merope.

Raum hält der enge Raum der Brust die Freuden auf.  
O mich Glückselige! Ich sah hievon wohl Zeichen.  
Wer konnte ihm an Gedult und stiller Demuth gleichen,  
So lang er mit mir sprach? Doch hättest du gesehn,  
Wie ihn Euris ergrief: so kann kein Löw sich drehn,  
Wann er den Angriff fühlt, als er nach ihm sich kehrte,  
Und ungeacht er sich auf mein Bedrohn nicht wehrte;  
That ers doch wie ein Löw auf seines Herrn Verboth,  
Der seinem nahen Grimm mit harter Stimme droht:  
Indem er sich ergiebt, ist er mit Wuth erfüllt;  
Er knirscht, da er gehorcht; er schmieget sich und brüllet.  
O gütigs Schicksal, igt da ich mein Glück erreicht,  
Verzeih ich deinem Zorn: nur dieß kann ich vielleicht  
Dir nicht verzeihn, daß du mir noch nicht zugelassen,  
Nach Lust ihn anzusehn, zu hören, zu umfassen,  
Allein, mein Redlicher, sag, wie ich nach Gebühr  
Die Treu vergelten soll?

Polydor.

O mich belohnt dafür

E 3

Mein



Mein eigener Dienst sowohl, als auch nunmehr das Glück,  
Dich so vergnügt zu sehn. Denn sag, in welchem Stücke  
Könnst ich, als dessen Herz nichts übriges begehrt,  
Von dir begnadigt seyn? Das was mir lieb und werth,  
Ja höchst erwünscht wär, ist daß die schwere Bürde  
Der Jahre meinem Haupt zum Theil erleichtert würde,  
Das unter dieser Last wie unter einem Berg  
Gefrümmt zur Erde sinkt. Doch dieses ist kein Wert  
Der schwachen Sterblichen; sonst zög ich allen Reichen  
Und allem Gold der Welt die Jugend vor.

Merope.

Es gleichen  
Die größten Güter nicht dem Werth der Jugend.

Polydor.

Doch  
Dies Gut erhält sich nicht: denn kaum besitzt mans noch:  
Als man es schon verliert.

Merope.

Komm, deine müden Glieder  
Bedürfen nun der Ruh.

Polydor.

Die Lust belebt mich wieder,  
Wie einen Jagen den, der wenn die Sonne fällt,  
Die Füße mühsam schleift, und kaum sich aufrecht hält.  
Allen so bald im Forst, wo er's am mindsten meynt,  
Die Spur von einem Wild, ein später Raub erscheint,  
Wie nun er fährt er auf! er schlägt die Mattigkeit,  
Die langen Fernungen all in Vergessenheit.  
Jedoch ich folge dir. Der Dolsch darj hier nicht bleiben.

Merope.

Nun kann ich all: Furcht aus dem Gemüthe treiben,  
Mir ich nicht kein Kummer an. Ob gleich Kresphonten ist  
Die feindliche Gewalt des Butherrichs besitzt.  
Was braucht ihn Jupiter sonst in so viel Gefahren,  
Die ihn bisher umringt, so mächtig zu bewahren,

Wenn

Wenn er ihn ferner nicht des Schutzes würdig hielt?

Polydor.

Laßt uns inzwischen thun, was unsre Pflicht befiehlt.  
Die Zukunft hüllet sich in undurchdringne Mächte  
Von Dunkel: und sie ruht nur in der Götter Rechte.

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Polydor, Aegist.

Aegist.

Genug, mein Vater, genug! Ich habe nicht gewußt,  
Daß dies so vielen Gram und Harm in deiner Brust  
Erwecken würde: sonst hätte ich den Tod gelitten,  
Eh ich mit einem Fuß die Schwellen überschritten.  
Ich hofft in kurzer Zeit dich wiederum zu sehn,  
Doch die Begebnisse, die hier mit mir geschahn,  
Sind so betrübt und fremd, wie ich dir nun erzähle,  
Daß ich die Straf empfand, so bald mein Leichtsin  
fehlte.

Polydor.

So geh's, wenn man sich nur nach eigener Willkür lenkt.

Aegist.

Mein Willen soll hinfort vom deinigen umschränkt,  
Dir unabtrünnig seyn. Und weils der Himmel wolte,  
Daß mich dein forschend Aug hier wieder finden sollte;  
So will ich mich dem ihn, mir Urlaub zu ersuchen,  
Um in das Vaterland mit dir zurück zu gehn.

E 4

poly: